



Abend-

Zeitung.

66.

Donnerstag, am 19. März, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Justus Krumholz.

(Fortsetzung.)

Die Rechnungen waren durchgegangen, und Gottfried trat mit dem Frühstück, einer Milchsuppe, herein.

Na, — sagte er — treuherzig seines jungen Herrn Hände besehend — die Mama war ja heut schon höllisch zärtlich!

Du weißt ja wie sie ist! Uebrigens hatte ich es wirklich verschlafen.

Ja! — Er war ja erst um zwölf Uhr Nachts zurück gekommen; der Mensch will doch auch Ruhe haben. Der Schimmel liegt noch auf der Streu!

Ich glaub's wohl, Gottfried; ich hatte ihn tüchtig getraht, um nicht zu spät nach Hause zu kommen. Uebrigens warst Du noch wach, als ich heim kam, und heut bist Du früher auf gewesen, als ich.

Dafür ist unser eins Bedienter, Herr Just. Ne, was zu toll ist, ist zu toll. Die Mamma behandelt Ihn ja wahrlich wie einen Schuljungen!

Sie meint's gut.

Schönes Gutmeinen, wenn mir einer zum Frühstück einen Pfiff mit der Fliegenklatsche steckt, daß mir die Finger blau werden. Mir dürfte sie nicht so kommen —

Gottfried, — fiel Just sehr ernst ein — untersteht Euch nie, ein Wort über meine Mutter zu sagen. —

Ja ja doch, bester Herr, und ich bitte tausendmal um Verzeihung; der liebe Gott muß Ihn auch

auf allen Schritten und Tritten dafür segnen. Aber (er näherte sich der Thüre) nehme Er mir's nicht übel (er drückte die Thüre auf) ein Höllenriegel ist die Mama doch!

Mit diesen Worten war er hinaus. Just lächelte, ordnete seine Papiere und ging nach dem Comtoir. Da hörte er seiner Mutter Stimme, die ihn in ihr Zimmer beschied, wohin er sogleich eilte. Sie saß am Schreibtische und war beschäftigt Briefe zu siegeln.

Nimm einen Stuhl, — sagte Renata.

Just, nicht gewohnt in Gegenwart seiner Eltern, außer bei Tische, zu sitzen, holte den Stuhl und blieb dahinter stehen.

Setz' Dich!

Er gehorchte und saß einige Minuten, indes Renata ihre Briefe überschrieb.

Mein lieber Sohn, — sagte sie jetzt sehr ernst, weshalb Just die rechte Hand in die Weste schob, die linke auf's Knie legte, und so, fast auf dem Rande des Stuhles sitzend, der Rede mit gesenktem Blicke zuhörte.

Du bist nun — fuhr sie fort — unter Gottes Führung und meiner sanften Pflege, ein feiner, großer Bengel geworden (Just verneigte sich dankbar) der allenfalls seiner alten Mutter wohl eine tüchtige Stütze abgeben könnte —

Liebste Frau Mutter, — fiel Just mit Rührung ein — wie glücklich wäre ich —

halt's Maul, wenn ich spreche, — brummte

Renata und die Rechte suchte nach der Fliegenklatsche — also ich wollte sagen, Du wärst gesund und stark wie ein Pferd, dabei nicht auf den Kopf gefallen, und könntest deshalb im Comptor und in der Wirthschaft wohl Deinen Mann stellen. Allein, mein lieber Seliger hat es anders beschlossen, und es geziemt einer betrubten Wittwe einer solchen Verordnung aufs Genaueste nachzukommen. Du sollst also, nach Deines Vaters Willen, drei oder mehr Jahre, nach Befinden, in der Fremde zubringen, um Dich zu einem rechtschaffenen Kaufmanne zu bilden. Du weißt wie viel Groschen zum Thaler gehören, und daß man stets Gott vor Augen und im Herzen haben muß. Und das ist allerdings die Hauptsache. Indes finde ich nöthig, Dir noch eins und das andere mit auf die Reise zu geben. Du bist noch gar nicht mit Weibspersonen umgegangen, und es wird da viel von Gefahr gesprochen. Ich aber sage, das sind Narrheiten! In der Bibel steht es, wie man gegen des Nächsten Frau, Schwester, Tochter, sich zu verhalten hat. Da sieh' Du fleißig hinein. Heirathsgedanken laß Dir vor'm dreißigsten Jahre nicht einkommen, und warte überhaupt, bis ich Dir Befehl dazu gebe. Laß Dich übrigens, was Deine Kleidung und Sitten betrifft, nicht zum Narren haben. Freilich gehen die Laffen anders in der Stadt, als Dein seliger Vater sich kleidete und Du Dich trägst; aber dafür sind sie auch wie die hölzernen Haubenköpfe, die kein Mensch ansieht, als wenn sie neu angeputzt sind. Dein seliger Vater pflegte inzwischen zu sagen, es sey nicht unrecht, es den Vernünftigen seiner Zeit gleich zu thun. Wenn es also die Noth erfordert, so magst Du hin und wieder die schönen Sachen, die Du mitnimmst, etwas modisch zustoßen lassen. Das aber sag' ich Dir, Junge, wenn ich Dich jemals wie so einen Kleiderrechen behängt sehe, so reise ich Dir die Lumpen vom Leibe! Arbeiten mußt Du fleißig, daß Du nicht dämmer zurück kommst, als Du hingehst. Nun mach' Dich fertig, denn morgen früh sollst Du reisen. Das nöthige Geld und Briefe wird Dir der Buchhalter einhändigen. Geh' jetzt, aber schick' mir Gottfried, denn der soll Dich begleiten!

Just stand auf, küßte ehrerbietig die mütterliche Hand und ging, entzückt, die Welt sehen zu sollen, auf sein Zimmer, nachdem er seinen Diener zur Mama geschickt hatte.

Gottfried, — redete diese den Eintretenden an — Er ist zwar ein Esel!

Na, ich muß es wohl glauben, da Sie mir's so oft sagt.

Ja, — fuhr Frau Renate fort — und er hat darin eine Aehnlichkeit mit dem Thiere Bileam's, das auch sprach, daß Er eben so stöckisch ist. Nur hatte jenes bessern Grund dazu.

Sie weiß doch lauter Liebes und Gutes aus der heiligen Schrift heraus zu lesen — meinte Gottfried.

Gleichwohl — fuhr die Wittwe fort — ist keine Creatur auf der Welt, die zu gar nichts taugte; und deshalb soll Er meinen Sohn auf Reisen begleiten; der braucht so ein Thier. Ich hoffe, Er wird seinem jungen Herrn gehörig beistehn, ihm treu dienen, und alle Gefahr von ihm abwenden, so viel an ihm ist, sie mag Namen haben, wie sie will. Dafür soll Er einen saubern, bunten Rock und ein hinreichendes Tractament bekommen. Hat Er mich verstanden?

O ja, Frau Krumbholz, Sie weiß sich schon deutlich zu machen.

Na, so pack' Er sich! — Gottfried ging.

Mit dem mütterlichen Segen ausgerüstet, mit Geld und Briefen wohl versehen, begaben sich die Beiden des andern Tages in der altväterischen vierfüßigen Halbchaise auf die Reise, die sich glücklich anließ. Just, genügsam in seinen Forderungen an die Gasthäuser, war so entzückt, nun auf einmal zu sehen, wie sich die Welt außerhalb seines kleinen Landstädtchens gestalte, daß ihm für die irdischen Bedürfnisse wenig Sinn übrig blieb. Inzwischen stumpfte sich die große Neugier doch etwas ab, da sich noch immer nichts Ungewöhnliches blicken ließ, und nach einigen Tagen war Just froh zu vernehmen, daß er am nächsten Morgen die große Residenz und Handelsstadt, in der er seine Laufbahn beginnen sollte, erreichen würde. Die Erwartung ließ ihm die ganze Nacht kein Auge zuthun. Endlich brach der Tag an. Der Himmel war unfreundlich, ein starker Regen fiel kalt nieder, und der Wind zog schneidend durch die übelverwahrte Chaise. Just hüllte sich in seinen Mantel. Die Ermüdung der vorigen Tage, die Nachtwache und der dichtverschleierte Horizont, übten ihre einschläfernde Kraft so gewaltig aus, daß er auch dann nicht erwachte, als der Wagen schon am Schlagbaume der Vorstadt hielt. — Eine Menge Fuhrwerk, Extraposten, Hausirer, Handwerksbursche, Viehhändler mit ihren Thieren, verlegten ihnen den Weg, und der

Lohnkutscher entschloß sich, ruhig abzuwarten, bis der vielbeschäftigte Thorschreiber an ihn gelangen würde. Gottfried sah keinen Grund, Just's ruhigen Schlaf zu unterbrechen, und ließ sich einstweilen, aus dem Wagen heraus, mit einem Manne in's Gespräch ein, der einen jungen Bären mit sich führte. Der ehrliche Diener war entzückt, seinem jungen Herrn mit dem Thiere eine freudige Ueber- raschung machen zu können, und plauderte in der Lust seines Herzens den Zweck und die Richtung der Reise, den Reichthum seines Herrn, und ihre beiderseitige Unbekanntschaft in dieser Stadt aus, und fragte den Bärenführer, ob er nicht einen guten und billigen Gasthof kenne? Der Mann er- bot sich, ihnen ein Unterkommen in einem Privat- hause zu verschaffen, weil das ruhiger und bedeu- tend wohlfeiler sey. Dagegen sollte ihm Gottfried die Gefälligkeit erzeigen, ihn und sein Thier mit in den viersitzigen Wagen zu nehmen. Gottfried fand dabei keine Bedenklichkeit. Er hieß den Mann ein- steigen, der sein Thier nach sich zog, das sich folg- sam unter seine Füße legte. Just war indes durch das Rütteln auf dem Pflaster so unter den Mantel begraben worden, daß man ihn in dem auf der Wetterseite zugemachten Fuhrwerke durchaus nicht gewahr wurde. Der Thorschreiber, der sich seine Amtspflicht, bei dem auf's Neue herabströmenden, Regenguß, so leicht als möglich zu machen bemüht war, kam jetzt an den Wagen; flüchtig sah er hin- ein: „Ihre Namen, meine Herren!“ Gottfried und Kossi, — antwortete der Fremde — Thierhänd- ler aus Tyrol; zur Bekräftigung zwang er den Bä- ren aufzustehn. Schon gut, schon gut, — sagte der Eilfertige — und dort in der Ecke noch einen? Zu diener! — sagte der Mann. — Gepäck haben wir nicht! — Das seh' ich; — fahr' zu, Kutscher! — Ueberdrüssig, im Regen zu halten, trieb dieser die Pferde an, und rasch rollte der Wagen hin.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Sylbenräthsel.

Die ersten beiden kommen häufig vor.  
Doch wird dabei viel ab und zu gelogen —  
Denn, sie sind — deutsch gesprochen — für das  
Ohr  
Ein' Art von Rechnung über Pausch und Bogen —  
Bei Grillen, Thränen, Schmerzen und  
Vergleichen,

Mag's seyn, wenn sie die Wahrheit auch umschlei-  
chen —

In T h a l e r n nur — bisweilen auch in R u ß -  
s e n —

Will Ordnung man damit gehalten wissen.

Denn kommt es in der Welt auf T h a l e r an,

Wer läßt wohl gern um einen sich berücken —

Und bei dem R u ß — der Liebe Marzipan, —

Soll da ein minder oder mehr beglücken,

Kommt's einzig auf die Macht der Lippen an —

Korallenartig — wird nichts abgezogen —

Bleich und verwelkt — hm! dann begnüget  
man

Sich gern mit Rechnung über Pausch und  
Bogen. —

Im zweiten Sylbenpaare sprudelt mild und  
helle

Des Schönen und Erhab'nen wunderbare Quelle.

Sein Schaffen reicht vom Himmel bis zur Hölle,

Umfaßt das Meer — umfaßt die Plätscherwelle —

Es wirkt all', überall mit himmlischer Magie —

Lebt ohne Reim und Rythmus Poesie

Stirbt — wenn es rechter Art ist — nie, —

Und lebt und webt im Reich der Phantasie.

Das Ganze — ein kurioses Ding —

Ist auf dem großen Erdenring,

In Kirch' und Staat, selbst in der ärmsten  
Klaufe,

In jedem Alter, jedem Stand' zu Hause —

Fast weiß ich es nicht deutlich zu beschreiben.

Am besten ist's, bei einem Satz zu bleiben.

So denkt Euch denn ein Wesen, rasch und flink,

Das Verse macht und muscirt,

Und Bücher schreibt und declamirt,

Philosophirt, magnetisirt,

Und Possen treibt und calculirt

Und hobelt, drechselt und lackirt,

Ja selbst Charaden fabricirt. —

Run, wer nach solcher Zeichen Zahl,

Noch im Charadensand muß waden,

Dem würde wohl zur schwersten Quaal

Auch selbst die leicht'ste der Charaden. —

Richard Ross.

Auflösung des Räthfels in No. 63.

Die Kälte und der Frost.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

Frankfurt a. M., am 20. Febr. 1818.

(Schluß.)

Im Correggio (zum Erstenmal gegeben am 1. Januar) wurde das Dichten, Trachten, Sehnen und Streben der Künstlerwelt von den Herren Weidner (Anotnio Allegri), Otto (Michel Angelo), Heigel (Giulio Romano) mit so lebendiger, ergreifender Wahrheit dargestellt, daß selbst der rohe Haufe mit stiller Achtung dabei verweilte, während sich die kleine Zahl der Gebildeten in den Schmerz und die Lust jener Dreieinheit hineingezogen fühlte und eines herrlichen Genusses sich erfreute, welchen Battista's gemeine Menschennatur darum nicht störte, weil der Künstler, der ihn darstellte (Hr. Veisring) weniger raffinierte Bosartigkeit, als den Verdruß, ein edleres Seyn nicht erreichen zu können, zum Motiv seiner Handlungsweise stempelte. Doch glaube ich kaum, daß dieser Genuß oft wiederkehren dürfte, da man im Allgemeinen zwar dem Stücke seinen Werth nicht verkümmert, aber doch meint, es lasse sich eher lesen als schauen.

Wenn bei der Darstellung dieses Correggio der milde Ernst des idealern Lebens vorherrschend war, so wurde dagegen die Onkelei (den 25. Januar zum Erstenmal gegeben) durchgehend von jener heiteren Laune und Regsamkeit belebt, die ein solches Gebilde unbedingt fordert. Ueberhaupt werden Lustspiele hier vorzugsweise gut gegeben; auch ist darin der oben angedeutete Mangel nicht bemerklich.

Während der langen Krankheit des eben so thätigen als einsichtsvollen Musik-Direktors Schmitt, wozu sich später, wie ein böses Geschick, die eben so langwierige Krankheit der ersten Sängerin (Mad. Graff) und dann die Krankheit einer, zwar nicht ersten, aber doch sehr beliebten, Sängerin (Dem. Friedel) gesellte, hat die Oper keine Fortschritte gemacht. Glauben Sie jedoch nicht, daß es damit wirklich so gar schlimm stehe, als es der Reisende in der musikalischen Zeitung will. Es ist immer noch etwas mehr als Hoffnung da! Das Orchester hat sich auf der schönen Höhe erhalten, zu welcher Schmitt's Eifer es geführt, so daß sein Werth durch den Hinzutritt eines Einzelnen, auch wenn ihm Virtuosität beiwohnt, nicht sehr gesteigert werden kann. Jener ganze Bericht scheint nur eine Verbeugung gegen den Hrn. Kapellmeister Spohr zu seyn; aber Hr. Spohr ist nicht bloß vollendeter

Künstler, er ist auch ein edelsinniger, feinführender Mann, und solche Kriecherei muß ihm von Herzen zuwider seyn. Mich erinnerte sie lebhaft an Wallensteins Worte:

Neu Regiment bringt neue Menschen auf,  
Und früheres Verdienst veraltet schnell!

### Beurtheilungen neuer Schriften.

Sardellen für satyrische Rächer, von L. H. Friedrich. Hamburg, bei Herold. 1818. 124 S.

Dies kleine Büchlein kündigt sich als Neujahrs-gabe an, wir glauben es aber kaum unter die Zahl der Almanachs reihen zu dürfen, damit es mit seinen scharfen Zähnen nicht zu sehr in diesem geschlossenen Corps wüthe; im Freien der allgemeinen Literatur geht das schon eher. Es ist viel Salz an diesen Sardellen, manchmal fast zu viel, so daß der Wohlgeschmack darunter leidet, aber dessen ungeachtet wird man sie nicht ungern genießen, da die meisten Speisen jetzt leider zu wenig gesalzen sind. Die Lachtaube, oder Bosovia's Zukunft, hat uns am wenigsten gefallen, dagegen recht sehr die Epistel an die Plebeier, und Aufruf zu Befestigung in der Tugend der Demuth. Es sind der Sardellen überhaupt fünf.

Erzählungen von H. Claren. Erstes Bändchen. Dresden, bei Hilscher. 1818. 175 S.

Es ist recht erfreulich, daß uns der treffliche Erzähler hier seine hie und da zerstreut erschienenen Mittheilungen vereint giebt, und seinen zahlreichen Freunden so die Freude macht, nach und nach seine Schriften gesammelt zu besitzen.

In diesem Bändchen erhalten wir, die edel kräftig geschriebene erste und letzte Liebe, die höchst anziehend vorgetragene Prüfung mit ihren Fragen am Schluß, die berühmte graue Stube, die, als sie zuerst im Freimüthigen erschien, schon manchen Schauer durch die Glieder goß; den Wehrmann, der ein interessantes psychologisches Räthsel löst, und die heitern Begebenheiten auf und nach dem Wurfball. Möge bald das zweite Bändchen mit gleichgünstiger Ausstattung erscheinen.

Th. Hell.

### Ankündigungen.

So eben ist erschienen:

Helmina von Chezy.

Murikeln;

eine Blumengabe von deutschen Händen.

Erster Band.

Berlin, bei Duncker und Humblot.

8. gehftet. 1 Thlr. 12 Gr.

Enthält: Erinnerungen aus meinem Leben, von der Herausgeberin. — Gedichte, von Deinhardstein, Assur, Justin. Kerner, Graf von Löben, Helm. von Chezy u. s. w. — Graf Markos, Novelle. — Vom Seyn und Scheln im christlichen Wandel. — Die altdeutsche und niederländische Malerkunst (geschichtliche Uebersicht alter Gemälde im Besiz der Herren Volkerec in Heidelberg, Jochem und Wallraff in Eönn, und in andern Sammlungen, besonders in den Rheingegenden.) —

Lebensansichten. — Weihnachtsempfindungen eines Genese-

nen.  
Der Name der Herausgeberin, welche auch die Verfasserin der mehresten Aufsätze ist, wird Jedem in diesem Werke eine anziehende Unterhaltung erwarten lassen. Die Reichhaltigkeit des Inhalts ergiebt sich aus vorstehender Anzeige.

Obiges Werk ist in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden zu bekommen.

Das Bildniß Seiner Majestät des Königs von Sachsen,

auf Stein gezeichnet und gedruckt von Jos. Ketterbaven, Water und Lithograph, ist für 1 Thlr. in der Ritter'schen Kunst- und Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.